

Warum gehen wir in die Berge?¹

Helmuth Zebhauser

Wie kommen wir dazu, überhaupt eine solche Frage zu stellen? Vielleicht auch aus dem Grunde, weil das volle Bergglück für uns eigentlich erst mit dem Wissen um das wahrhaft Glückbescherende auffindbar wird. Es soll aber hier nicht mit der Frage „warum gehen wir in die Berge?“ eine Anregung zu philosophierendem Nachdenken gegeben sein; denn nicht eine Metaphysik des Bergsteigens wollen wir hier betreiben, sondern wir wollen nur ein kleines Schrittlein weiterkommen, um den „denkenden Wanderer“ (H. Hoek) Wirklichkeit werden zu lassen. Damit wollen wir keineswegs an letzten Rätseln rütteln.

Warum also gehen wir in die Berge? „Es zieht uns an das Ewige, das Ruhende, die Weite und das Unvergängliche!“ Dergleichen Antworten sind geläufig, wenn wir auf diese Frage überhaupt einen Bescheid erhalten. Und doch sagen uns alle diese Worte nur die Werte, die wir in unseren Bergen finden. Aber der wahre Grund, das Kausale, das Urmotiv unseres Bergsteigens wird damit nicht genannt. Der schöpferische Grund unseres Tuns ist aber im eigentlichen ein unbewusster Wille, der zutiefst in uns ruht. Alpiner Tatendrang mag es mancher nennen, und doch überredet derjenige dabei das innerste „Woher?“ unseres Betriebes. Der Träger dieses unbewussten Wollens ist rein seelischer Natur. Und daran wollen wir nicht forschend deuteln. Es ist das Unerforschliche, das wir verehren wollen als den Urquell unserer Taten. Freilich mag einer kommen und sagen: „Damit verwerft ihr die Möglichkeit zum Erkennen des Wirklichen!“ Aber machte es H. Hoek anders, wenn er sagte, es sei die „Liebe zu den Bergen“, die ihn mit sehrender Seele die Berge suchen ließ. Und schließlich wollen wir auch nicht das Allerletzte zu einer vernunftstraffen Form zu realisieren versuchen. Dazu sind wir junge Bergsteiger viel zu wenig klassisch. Hier mag jeder seinen kargen Rest Romantik, der ihm als Bergsteiger hoffentlich noch innewohnt, walten lassen. Und in den verdämmernden Weiten seines individuellen Gefühls wird wohl jeder Befriedigung auf seine Art finden können.

Der absolut unbewusste Wille, der unserer romantischen Seele entspringt, ist also das Primäre, das von vornherein Vorhandenseiende. Das aber, was wir in den Bergen finden, was sie uns in ihrer Vielfalt bescheren, ist das Erstehende, ist das Sekundäre.

¹ H. Zebhauser, Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins 1949, Heft 7, S. 52.